

Demokratisierung und Offiziersverein

Autor(en): **Schön, F.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **65=85 (1919)**

Heft 36

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer die Verhältnisse kennt, der weiß allerdings, daß dafür weder das Militärdepartement, noch auch die Konferenz der höheren Führer in ihrer *Gesamtheit* verantwortlich gemacht werden kann. Sicher teilten von diesen letzteren nicht alle die Ansichten, die von einer gewissen Richtung in dem Kommentar zum Ausdruck gebracht werden wollten. Man muß vielmehr aus der kompromißhaften Fassung der bereits erwähnten Partien den Schluß ziehen, daß das Bestreben gewaltet hat, wenigstens einen vollständigen Systemwechsel, wie er zweifellos von dieser Richtung geplant war, zu vermeiden. Trotz alledem aber ist gerade noch genug Schlimmes übrig geblieben und die Halbheit der ganzen Sache wird erst recht dazu beitragen, die Einheitlichkeit der Auffassung in der Armee zu untergraben. Es muß einmal gerade heraus gesagt werden, daß gerade die Leute, die den eigentlichen Anstoß zu diesen Abänderungen gegeben haben und ohne Zweifel dabei noch viel weitergehende Ziele verfolgten, die hauptsächlichste Verantwortung tragen für die allgemeine Unsicherheit unseres Offizierskorps in Bezug auf Ausbildungs- und Erziehungsfragen. Die Auffassungen, die in einem Teile unseres älteren Instruktionskorps noch herrschen und von einzelnen diesen nahestehenden hohen Truppenführern gestützt werden, sind es, welche die gedeihliche Entwicklung immer und immer wieder erschweren. Diese Auffassungen stammen aber aus einer vergangenen Zeit unseres Wehrwesens, und werden vom jüngeren Instruktionskorps und auch vom Gros der jüngeren Truppenoffiziere, soweit sie wenigstens sich ernstlich mit der Sache befaßt haben, abgelehnt, weil ihnen die Hauptfehler unseres früheren Ausbildungsverfahrens anhaften, nämlich das mangelhafte Verständnis für das spezifisch *Soldatische* und die oberflächliche Vielseitigkeit des Arbeitsprogramms. Die Anschauung aber, daß ohne gründliche soldatische Durchbildung des Mannes alle felddienstliche und gefechtsmäßige Ausbildung wertlos ist und daß wir bei unseren kurzen Rekrutenschulen uns auf das Grundlegende und auf die Ausbildung des *einzelnen* Mannes beschränken müssen, läßt sich nun einmal nicht mehr unterdrücken, auch durch Befehle und Kommentare nicht. Sie wird sich im Gegenteil immer wieder durchsetzen und höchstens dort nicht zur Geltung kommen, wo Leute kommandieren, denen die Gunst der Vorgesetzten das einzige Ziel ihres Ehrgeizes ist und die imstande sind, ihre Ueberzeugungen zu wechseln, wie ein Paar Strümpfe.

Will man aber eine einheitliche Auffassung in der Armee, so suche man sie nach vorwärts und nicht dadurch, daß man unter der Marke von Reformen alte, längst überlebte Begriffe wieder zur Geltung bringen will. Vielleicht noch nie so sehr wie heute strebt man im Instruktionskorps darnach, das Routinehafte abzustreifen und dem Psychologischen und Physiologischen der ganzen Erziehung und Ausbildung auf den Grund zu kommen. Aber es ist nur recht und billig, daß man diese Arbeit und die aus ihr hervorgehenden Resultate beachtet und sich mit ihnen auseinandersetzt, statt sie einfach mittels der Kommandogewalt eines hohen Grades zu unterdrücken, weil der Wille fehlt, auf sie einzugehen. Solange aber diese Einsicht nicht bei sämtlichen leitenden Persönlichkeiten der Instruktion wie der Truppe durchdringt, werden wir niemals zu einer einheitlichen, gesunden Auffassung kommen.

Dafür ist der Kommentar zum Exerzierreglement der sprechendste Beweis.

Hptm. Frick.

Demokratisierung und Offiziersverein.

Unsere Armee befindet sich in einer Zeit des Ueberganges. Wie stets nach einem Kriege treten an die Armeeführung Fragen heran, welche aus den Erscheinungen und Erfahrungen desselben heraus resultieren, und die wünschenswerten Änderungen der Organisation, der Erziehungsmethoden, der Bewaffnung, usw. erstreben. Eine der wichtigsten solcher Fragen, ist diejenige der Demokratisierung der Armee. Die Armee der ältesten Demokratie soll demokratisiert werden! Auch eine Ironie! Eine Zeitlang erregte diese Demokratisierung, herausgewachsen aus den Soldatenbünden, die Gemüter unserer Schweizerpatrioten sehr lebhaft. Heute hat auch diese Frage, nachdem der Soldatenbund seine Tätigkeit reduziert hat, unlegbar an Interesse verloren, wenigstens was die breite Öffentlichkeit anbelangt. Die ganze Erscheinung ist aber nicht ohne Folgen geblieben. Die letzteren sind die Postulatspunkte der Grütlianer. Die Besprechung dieser Punkte hat in Offizierskreisen nun einer lebhaften Diskussion geführt. Es ist selbstverständlich, daß solche Forderungen in den sie angehenden Kreisen eingehend durchgesprochen und diskutiert werden. Geschah dies nicht dienstlich, wie z. B. in aktiven Diensten und Schulen, so doch im Verande des Offiziersvereins. Er hat zu diesem oder jenem Punkte Stellung dafür oder dagegen zu nehmen. Ein Postulat, dessen Forderungen dem Volke eventuell zur Abstimmung vorgelegt wird, bedarf eingehender Besprechung, resp. Aufklärung mit grundsätzlicher Stellungnahme, nicht nur der betreffenden Kreise, sondern auch der einzelnen Volksschichten. Es tauchte anläßlich der Besprechung der Demokratisierung der Armee auch sofort die Frage auf: „Was hat die Offiziersgesellschaft zu tun die Aufklärung dieser Frage betreffend?“ Im nachfolgenden seien einige Anhaltspunkte dazu gegeben.

Für jede Aufklärungsarbeit ist Grundbedingung die Uebereinstimmung innerhalb der Partei in den bezüglichen Fragen. Die Offiziersvereine müssen sich in ihrer Gesamtheit klar sein, welche Stellung sie den einzelnen Punkten gegenüber einnehmen wollen. Erst dann kann die Aufklärungstätigkeit einsetzen. Diese Uebereinstimmung kann aber nur erreicht werden durch andauernde Besprechung dieser Frage, sowie durch enges Zusammenarbeiten und beständige Fühlungnahme der einzelnen Gesellschaften. Nur die Einheit des Gedankens ermöglicht die Einheit der Tat. Aus diesem Grundsatz heraus wäre eine lebhaftere Tätigkeit, Vorträge in den Offiziersvereinen, seitens der Truppen- und Heereskommandanten zu wünschen.

Ihrerseits sollten solche Vorträge unentgeltlich gehalten werden, da durch die Uebergangsarbeiten die finanziellen Verhältnisse der einzelnen Vereine ohnehin schon sehr in Mitleidenschaft gezogen werden.

Nach Erfüllung dieser Grundforderung kann die weitere Arbeit des Einzelnen, als auch der Gesamtheit eintreten.

Das Wirkungsfeld des Einzelnen ist ein beschränktes. Es kann sich nur auf die privaten Verhältnisse seines Verwandtschafts-, Bekannten- und Freundeskreises erstrecken. Allerdings ist es eine Arbeit, die

obwohl zersplittert, doch vorarbeitet und schöne Früchte zeitigen kann.

Voll ausnützend kann erst die Gesamtheit arbeiten, d. h. die Gesamtheit in Vertretung einzelner Berufener. Offiziere, die durch eifriges Studium sich den Stoff zu eigen gemacht haben, sprechen in Vorträgen, durch Arbeiten in der Presse, usw. zur Oeffentlichkeit. Es wird diese Vertretung am besten durch die Bildung eines kleineren Arbeitsausschusses innerhalb der Gesellschaft gelöst werden können. Ich denke mir, daß jeder Offiziersverein aus seinen Mitgliedern heraus die besten und tüchtigsten, die gleichzeitig über gute Menschenkenntnis verfügen, zu einem Arbeitsausschuß zusammenstellt. Dieser bearbeitet die Frage zu Vorträgen und Presseartikeln und ist für eine Aufklärung im Sinne der Uebereinstimmung, der Gesamtheit des Vereins verantwortlich.

Eines der dankbarsten Arbeitsfelder bilden die militärischen Vereine, wie z. B. Unteroffiziersvereine, Kavallerie-, militärische Fachvereine, usw. Nicht nur, weil man es mit Leuten zu tun hat, die über ein gewisses Maß militärischer Einsicht verfügen, sondern weil sie auch andersdenkende Kameraden besser beeinflussen können, als Vorgesetzte. Gerade die Unteroffiziere sollten diesbezüglich dem Offizier tatkräftig zur Seite stehen.

Diesen Vereinen gegenüber steht die große Anzahl der politischen Vereine. Nicht genug, daß wir nur rechtsstehenden Parteien aufklärend zur Seite stehen, nein auch linksstehenden wird sich unsere Aufklärungstätigkeit zuwenden müssen. Der Gegner ist nur zu treffen, wenn man ihn aufsucht. Diese Taktik muß, nur in anderem Sinne, diesfalls die unserige werden. Es ist zu bekannt, wie wenig die Anhänger sozialistischer Parteien in Denken und Handeln selbständig sind, sondern der Massenpsychose suggeriert verfallen. Einer vernünftigen Meinung wird sich ein Vernünftiger nicht verschließen. Etwas bleibt immer hängen, umsomehr, da eine einseitige Aufklärung noch nie gute Früchte gezeitigt hat.

Die ungesündeste Erscheinung, aus der eigentlich die Frage der Demokratisierung herausgewachsen ist, ist der Soldatenbund, sei er nun neutral oder extrem. Schon im Winter des vergangenen Jahres haben Offiziere durch Vorträge in diesen Vereinen, hemmend auf die Entwicklung derselben einzuwirken versucht. Der Rückgang der Mitgliederzahl, sowie die Reduzierung der Tätigkeit, sind die Früchte dieser Aufklärung. Die Arbeit ist noch nicht voll geleistet, wir müssen den einmal beschrittenen Weg zu Ende laufen. Nicht Partei- oder Standeskampf sei Ziel, sondern die Einigung und Verständigung. Nur gegenseitige sachliche Aussprache kann dazu führen.

Bei der ganzen Bewegung können wir auf die Mitarbeit der Presse, politischer, wie militärischer Natur, nicht verzichten. Ohne diese Aufklärungsorgane würde die Arbeit sehr erschwert. In der Auswahl dürften die Fachzeitschriften, sowie die Tageszeitungen zu wählen sein, wenngleich auch kleinere Blätter möglichst zu berücksichtigen wären. Das dürfte hauptsächlich für die Verhältnisse der Innerschweiz passen.

Die eingesandten Artikel seien sachlich und sollen an Hand von Beispielen den Verlauf der Bewegung illustrieren. Nur offene Tatsachen ohne Verschönerungen und Bemäntelungen üben einen nachhaltigen Einfluß aus. Auch inhaltlich dürfen sie einzelne

Punkte nicht nur streifen, sondern eingehend auf dieselben, hinweisend auf gegenseitigen Zusammenhang und Wechselbeziehung, gehalten sein.

Die Aufklärung selbst muß bald und gleichzeitig erfolgen. Machen wir uns das strategische Gesetz der zeitlichen Zusammenfassung der Kräfte auch hier zu Nutze. Nicht Splitterwirkung, sondern Vollwirkung müssen wir erreichen. Dabei braucht sie an Nachhaltigkeit nichts einzubüßen.

Keine Ursache ohne Wirkung! Gehen wir der ganzen Erscheinung der Demokratisierung nach, so müssen wir anderseits auch sagen, daß tatsächlich Fehler begangen wurden und Auswüchse vorhanden sind. Hier müssen nun auch die Offiziersvereine die Hebel ansetzen. Es muß ihr Bestreben sein, die Maximalstufe technischen und moralischen Niveaus zu erreichen. Wir wollen damit nicht den Unterschied von unten nach oben vergrößern, sondern den Offizier auf jene Stufe bringen, die Fehlbarkeit seiner Handlungen, wenn nicht ausschließt, so doch auf das Minimum beschränkt. Das kann und muß erreicht werden durch eine einheitlichere und straffere Organisation des Offiziersvereins. Zeit dazu ist im Laufe der „Ruhejahre“ genügend. Wir müssen aus uns selbst dazu kommen, Elemente, die den Anforderungen, die man an einen tüchtigen und charaktervollen Offizier zu stellen berechtigt ist, nicht erfüllen, kategorisch auszumerzen. Wir müssen dazu kommen und wenn wir eventuell die Einsetzung eines Ehrengerichtes in Betracht ziehen müßten. Sicherlich würde die Wahl eines neuen Offiziers durch das Offizierskorps dazu beitragen, dem Zutritt von unfähigen und schlechtbeurteilten Offizieren ein Ende zu machen. Nicht uninteressant ist die diesbezügliche Äußerung des Fürsten Bülow: „Die in Art und Wesen demokratische Bestimmung des Volksheeres erhielt einen modernen aristokratischen Einschlag. Der glückliche Gedanke, die Aufnahme in das Offizierskorps an die Bedingung der Wahl durch das Offizierskorps zu knüpfen, gab die Möglichkeit, der sozialen Gliederung des Volkes auch in der Gliederung des Volksheeres Rechnung zu tragen. Nichts vielleicht hat unserer Armee in der Vergangenheit, wie in der Gegenwart so sehr die Ueberlegenheit gesichert, wie die Tatsache, daß die natürliche Führerstellung, die dem in Geist und Erziehung höher Gebildeten zukommt, in die Armee übernommen ist.“ Diese Wahl hat sich durchaus bewährt und die Erfahrungen des Krieges sogar bestätigt. Der Berücksichtigung der natürlichen Führerstellung hat auch die englische, demokratische Armee, vollauf Rechnung getragen. Wir müssen bei der Demokratisierung der Armee unbedingt den Gang der Handlung von oben nach unten und nicht umgekehrt, im Auge behalten.

Durch die ganze zukünftige Tätigkeit der Offiziersvereine muß die Bewegung in die richtigen Bahnen geleitet werden. Heute wird mehr als jemals die moralische Kraft eines Heeres durch die Volksstimmung beherrscht. Das gute Einvernehmen zwischen Truppe und Volk und Offizier und Soldat muß wieder zurückkehren. Der gesunde Sinn unseres Schweizervolkes wird dann richtig über die Frage entscheiden, die für die Zukunft unserer Armee von einschneidender Bedeutung ist.

Leut. F. W. Schön, IV/48.